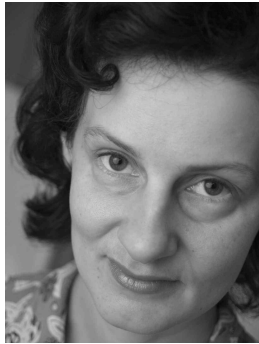


# Petra Sterry



Geboren 1967 in Graz  
1986-1991 Studium an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien  
Bevorzugte Techniken: Zeichnung, Sprache

## Preise / Stipendien

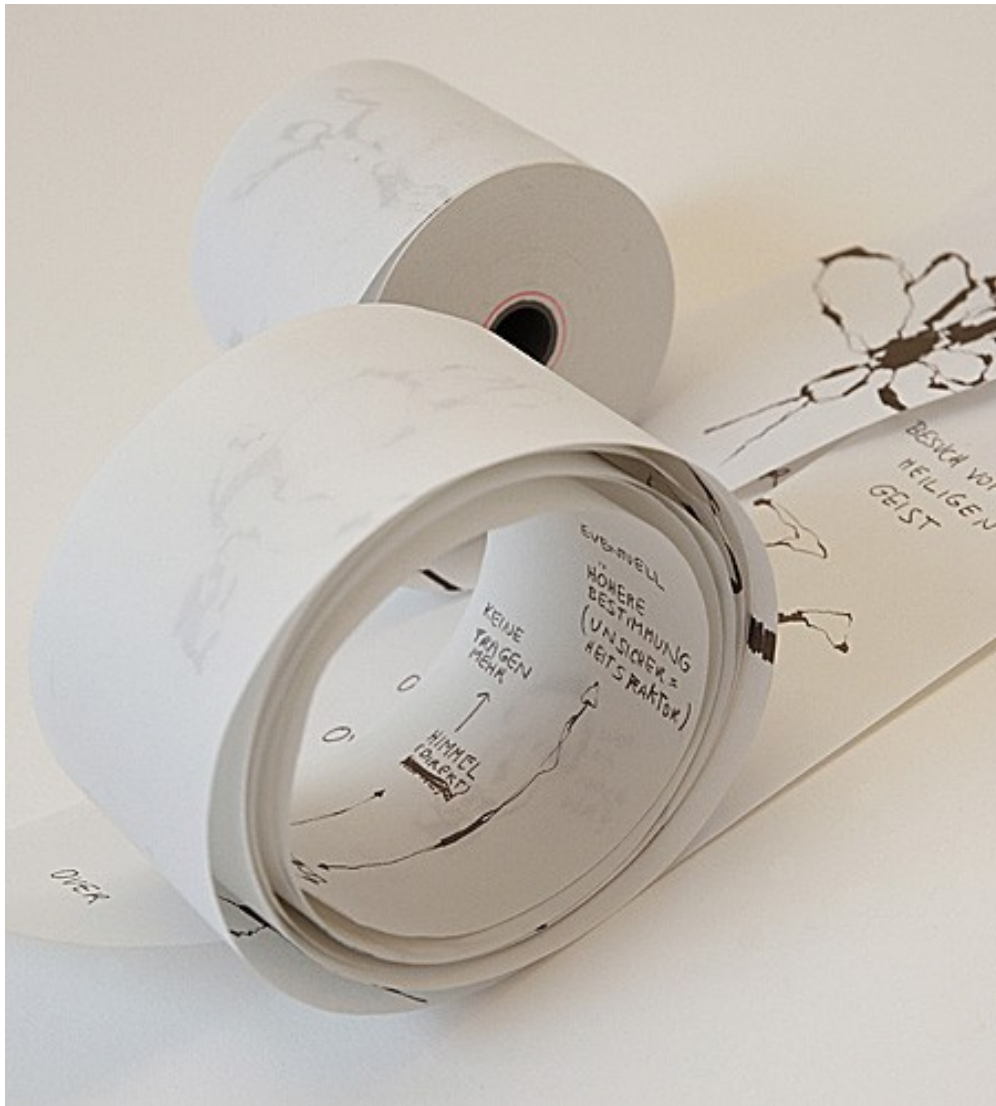
2008 Ankaufspreis, Förderungspreis für zeitgenössische bildende Kunst, Neue Galerie, Graz  
2005 Staatsstipendium für bildende Kunst  
2005 Preis der Südtiroler Landesregierung, 29. Österreichischen Grafikwettbewerb  
2004 Arbeitsstipendium des Bundeskanzleramtes für Literatur  
2002 Bauholding Kunstwettbewerb, Sponsorenpreis  
2001 Kunstförderungspreis der Stadt Graz  
2000 Arbeitsstipendium der Stadt Wien  
1999; 1995 Romstipendium

## Kind und Tod

### *Anmerkungen zur künstlerischen Arbeit von Petra Sterry*

Der Körper hat Konjunktur in der Gegenwart. Ja, er wird geradezu zelebriert. Man tätowiert ihn und pierct an ihm herum, man traktiert ihn mit Diäten und nimmt kosmetische Korrekturen an ihm vor, man umhüllt ihn auf das Raffinierteste und legt ihn frei auf das Eindeutigste. Der Körper ist das Experimentierfeld für jene Mentalität, die die Postmoderne vielleicht am gründlichsten charakterisiert: Der Körper wird aufgeladen mit Theatralik. Auftritt ist alles und das Unkonventionelle, Transgressive und Konstruktivistische sein Medium. Zölibat gilt als ultimative Perversion, Geschlechtsumwandlung dagegen ist eine souveräne Geste freien Willens. Der Körper wird theatralisiert, und damit wird er kulturalisiert. Er ist Zeichen und Zeichenträger, bis in die kleinste Pore hinein geprägt von Signifikanz. Der Körper hat auch Konjunktur im Werk von Petra Sterry. Anders aber als die Moden, die den Körper einwattieren in Fitness-Aktivitäten und Transgender-Rollen, Schönheits-Kulte und die diversen Momentanitäten permanenter Austauschbarkeit, hat Petra Sterrys Oeuvre gerade die Unhintergebarkeit im Auge. Die Moden wollen den Körper selbst zur Spielwiese der Trends machen, wollen demonstrieren, dass er veränderbar ist und multipel; von Nasenlänge bis primärem Geschlechtsorgan: nichts ist notwendigerweise so, wie es einmal in der Welt erschien; alles ist kontingent. Und doch gibt es in diesem großen Pool an Versicherungen eines „Du kannst es, denn du willst es“ Angelegenheiten, an denen die Kontingenzen abprallen. Bei ihnen herrscht strikte Notwendigkeit. Die eine besteht in der absolut triftigen, gewissermaßen garantierten Gewissheit, sterben zu müssen. Die andere wird reziprok wirksam, und sie lässt sich greifen in der Erfahrung, dass man selbst Notwendigkeit verkörpert. Diese Erfahrung stellt sich ein, wenn man Kinder hat. Petra Sterrys Arbeit ist dem Skandalon des Unveränderbaren gewidmet. Das macht ihren Umgang mit der Andersheit, und eben diese jederzeit gegebene Möglichkeit, dass etwas genauso gut auch anders sein kann, meint der Begriff Kontingenz, so anders. Der Körper steht im Mittelpunkt ihrer Auseinandersetzungen; so gesehen ist ihr Werk modisch. Doch ist der Körper bei Petra Sterry nicht Vehikel von Verfügungen, sondern eine Erscheinung auf fester Bahn; so gesehen ist ihr Werk altmodisch. Es gibt, um eine ihrer Sprachakrobatiken aufzugreifen, ein Ziel, und dieses „Ziel“ lässt sich als „ciel“ apostrophieren, französisch der Himmel, anthropologisch das Ende aller Zeit.

Text: Rainer Metzger, Ausschnitt aus dem Text „Kind und Tod“



schneefelt mövncreis  
endurch ein pingu:in  
lautlos : vais  
ich-bin-sicielin